

J. W. Goethe: An den Mond<sup>1</sup>

*Erste Fassung*

Füllest wieder's liebe Tal  
Still mit Nebelglanz,  
Lösest endlich auch einmal  
Meine Seele ganz.

Breitest über mein Gefild  
Lindernd deinen Blick  
Wie der Liebsten Auge, mild  
Über mein Geschick.

Das du so beweglich kennst,  
Dieses Herz im Brand ,  
Haltet ihr wie ein Gespenst  
An den Fluss gebannt,

Wenn in öder Winternacht  
Er vom Tode schwillt  
Und bei Frühlingslebens Pracht  
An den Knospen quillt.

Selig, wer sich vor der Welt  
Ohne Hass verschliesst,  
Einen Mann am Busen hält  
Und mit dem geniesst,

Was den Menschen unbewusst  
Oder wohl veracht' <sup>1</sup>  
Durch das Labyrinth der Brust  
Wandelt in der Nacht.

[entstanden zwischen 1776 und 1778]

*Spätere Fassung*

Füllest wieder Busch und Tal  
Still mit Nebelglanz,  
Lösest endlich auch einmal  
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild  
Lindernd deinen Blick,  
Wie des Freundes Auge mild  
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz  
Froh- und trüber Zeit,  
Wandle zwischen Freud' und Schmerz  
In der Einsamkeit.

Fliesse, fliesse lieber Fluss!  
Nimmer werd' ich froh,  
So verrauschte Scherz und Kuss,  
Und die Treue so.

Ich besass es doch einmal,  
Was so köstlich ist!  
Dass man doch zu seiner Qual  
Nimmer es vergisst!

Rausche, Fluss, das Tal entlang,  
Ohne Rast und Ruh,  
Rausche, flüstre meinem Sang  
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht  
Wütend überschwillst,  
Oder um die Frühlingspracht  
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt  
Ohne Hass verschliesst,  
Einen Freund am Busen hält  
Und mit dem geniesst,

Was, von Menschen nicht gewusst  
Oder nicht bedacht,  
Durch das Labyrinth der Brust  
Wandelt in der Nacht.

---

<sup>1</sup> Vgl. Charlotte Stein, *An den Mond (nach meiner Manier)*; siehe Enzensberger, *Altes Medium*